

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

Hinwendung zu Greco wird in den noch erhaltenen Frühwerken in der Linzer Don-Bosco-Kirche spürbar; ausgesprochen expressionistische Gestaltungstendenzen zeigte ein Zyklus von 24 Kreuzwegstationen, der im Anschluß an diese Gemälde entstand. Schon von der Mitte der dreißiger Jahre ab schlug aber das Schaffen des Künstlers eine Richtung ein, die in gerader Linie zu den Bildern der gegenwärtigen Ausstellung führt. Schnetzers Bemühen ging nunmehr dahin, die malerischen Errungenschaften des Impressionismus — sein fein abgestuftes Kolorit, das in sich geschlossene Farbgeflecht seiner malerischen Bildstruktur — mit einer vertieften und verinnerlichten Aussage über das Gegenständliche zu verbinden. Er vollzieht damit eine Wendung, die in gewisser Hinsicht zur großen Tradition frühimpressionistisch-deutscher Gegenständlichkeit, zu Trübner, Leibl, Schuch zurückführt. Mitten in dieser sich anbahnenden Entwicklung wurde Schnetzer durch die siebenjährige Schaffenspause unterbrochen, die der zweite Weltkrieg ihm auferlegte. Erst zögernd und tastend, dann seines Weges immer sicherer, knüpfte er nach 1947 hier wiederum an.

Das Wesen von Schnetzers Kunst, die besondere Stoßrichtung und Zielsetzung seines Schaffens offenbart sich dem Betrachter vielleicht am sinnfälligsten in den Landschaften, da hier das Verhältnis von Naturvorbild und malerischer Kunstform am leichtesten überschaut werden kann. Eine erste Übersicht des Bilderbestandes ergibt, daß ein Teil der Arbeiten in ihrer malerischen Grundstruktur noch weitgehend dem Impressionismus verpflichtet ist.

Nächst den Landschaften machen die Bildnisse den umfangreichsten Sektor in Schnet-

zers Schaffen aus. Sie stehen auch jenen als völlig gleichrangige künstlerische Aussagen gegenüber. Darüber hinaus ist aber auch die innere Haltung, in der der Künstler seinen Modellen gegenübertritt, zutiefst der geistigen Haltung des Landschaftsmalers verwandt. Schnetzer gestaltet ein Bildnis mit der gleichen künstlerischen Selbstlosigkeit wie einen Naturausschnitt. Sofern er urteilt, drängt er dieses Urteil niemals dem Beschauer auf. Aber er gibt in kraftvoller malerischer Gestaltung, Steigerung und Zusammenfassung das Wesen des Dargestellten. So erscheinen die Menschen seiner Bildnisse eigentümlich zurückhaltend, wortkarg und schweigsam; sie erzählen nicht viel; sie geben kaum etwas von dem Preis, was der psychologischen Neugier „interessant“ erscheinen könnte. Aber sie stehen vor uns mit der still zwingenden Gewalt ihrer rein menschlichen Existenz. Es ist schwer, aus der Reihe ausgezeichnete Bildnisse die vorzüglichsten Malwerke herauszugreifen. Wir nennen an erster Stelle das 1956 gemalte zweite Bildnis der Gattin des Künstlers, ferner „Monika“, „Mädchen mit Puppe“ und das Selbstbildnis des Künstlers in Tempera. Dazu kommt als eine Arbeit sui generis das vortreffliche Porträt einer vornehmen Chinesin.

Abschließend sei noch auf die Stilleben sowie auf die figürlichen Arbeiten des Künstlers hingewiesen, die meist den Menschen beim Wirken und Schaffen in der freien Natur zeigen. Besonders in der Bildergruppe der Boots- und Zillenfahrer gelingt es dem Künstler, durch äußerste Konzentration der Form und meisterlichen Einsatz der Temperatechnik trotz des verhältnismäßig kleinen Formates Wirkungen von freskohafter Monumentalität hervorzubringen.

Dr. Wilhelm Jenny †

Henriette Hail

S' ganz Mühlviertl ghört mei!

Wem ghört dás Feld, wem ghört da Wáld?
Dá frág i nót danách,
I gláng um dílas wás ma gfällt
Und bring do neamt um d' Sách.

I specht glei wia a Hówū aus,
Siachs Häusl drunt in Grábm,
Dás Gschlößl und dás Bauernhaus
Am Hügū muaß i hábm.

I treibs schó láng als Raubersknecht,
Do is voa mia neamt báng,
Wei i állsónsa wás i möcht
Mit meina Liab dafáng.

In lustign Bacherl paß i vüa,
Luag aus nách Hás und Reh.
Frei jedes Ört'l greif i mia,
Dö Niada und dö Heh.

I kánn ma nehma wás i wü,
Os hási nu neamt gschreckt,
Weu i mit Herz und Augn stü
Wird mia nót s' Hándwerk glegt.

Nót oans nimmt si voa mia in Acht,
Und i stroaf hoamli ei.
Drum háb i's a schó zu wás brácht,
S' ganz Mühlviertl ghört mei.